

# «Allein bleibt jeder im Schatten»

Freiburg. Julian Würtenberger plädiert für die Trinationale Metropolregion Oberrhein

INTERVIEW: PETER SCHENK

**Die trinationale Oberrheinregion hat für den Freiburger Regierungspräsidenten Julian Würtenberger (53) gerade die richtige Grösse, um im Wettbewerb der europäischen Wirtschaftsregionen zu bestehen und ihren Wohstand auch in Zukunft zu sichern.**

Der gebürtige Freiburger Julian Würtenberger ist seit Januar 2008 Freiburger Regierungspräsident. Die Trinationale Metropolregion Oberrhein umfasst mit sechs Millionen Einwohnern den Raum von der Nordwestschweiz über das Elsass und Baden bis zur Südpfalz.

**BaZ:** Herr Würtenberger, warum setzen Sie sich für die Trinationale Metropolregion Oberrhein ein?

**JULIAN WÜRTEMBERGER:** Wir leben heute gut am Oberrhein – das liegt an unserer Innovationskraft, der Qualität unserer Beschäftigten und unserem Wettbewerbsvorsprung. Diese gemeinsamen Stärken gilt es auch für unsere Nachkommen in zehn, zwanzig Jahren zu bewahren.

Aber spielt die wirtschaftliche Musik nicht vor allem in den jeweiligen Nationalstaaten?

Diese Sichtweise hat uns lange geprägt, aber sie schneidet ein Stück Realität ab. Natürlich orientiert sich jeder in Richtung nationale Politik und sieht auch dort seine Chancen. Aber für sich genommen ist jede der Teilregionen im jeweiligen Nationalstaat zwar vorne, bleibt jedoch im Schatten der ganz Grossen und ist damit nicht an der Spitze.

**«Ziel ist es, unter den 20 wichtigsten Wirtschaftsräumen dabei zu sein.»**

Das wird man in Basel nicht gerne hören.

Basel befindet sich doch mit Zürich und dem Raum Genf in einem heftigen innerschweizerischen Wettbewerb. In diesem kann Basel, zum Beispiel in Bezug auf die Arbeitskräfte, nur dank seines französischen und deutschen Hinterlands bestehen. Und bei allem Respekt vor Novartis,



**Kooperation.** Regierungspräsident Julian Würtenberger (53). Foto Henry Muchenberger

Roche und der Basler Universität: Auf einer Weltkarte ist der Raum alleine zu klein.

Aber insbesondere im Verhältnis zum Elsass sind die Sprach- und Kulturunterschiede gross. Wie soll da ein gemeinsamer Raum funktionieren?

Sie beschreiben eine Schwäche, aber die Grenzlage hat auch Vorteile. Hier befindet sich die Eingangspforte zu drei Volkswirtschaften. Wo kann man auf so kleinem Raum besser interkulturelle Kompetenzen lernen wie hier? Universitätsabsolventen, die das beherrschen, haben später bessere Chancen wie wenn sie nur ihr nationales Curriculum abspulen. Und für neugierige Wissenschaftler gibt es keinen besseren Platz.

Von Basel aus gesehen wirkt der Oberrheinraum sehr abstrakt und viel zu gross.

Im europäischen Kontext hat die Trinationale Metropolregion Oberrhein die richtige Grösse. Ausserdem hat der Oberrhein eine gemeinsame Kulturgeschichte, ist weder eine neue Erfindung noch ein Kunstgebilde. Die Kooperation besteht seit 35 Jahren

und wurde von Basel angestossen. Es ist ein polyzentrischer Raum mit verschiedenen Stärken. So ist zum Beispiel Karlsruhe auf technische Forschung spezialisiert, Freiburg auf Ökologie und Basel auf die Pharmazie.

Metrobasel-Chef Christoph Koellreuter hat kürzlich in einem BaZ-Interview eine sehr negative Bilanz der Kooperation gezogen. Wie sehen Sie das?

Uns unterscheidet, dass er das Glas halb leer und ich es halb voll sehe. Ich bin mit ihm einig, dass das Potenzial noch nicht voll ausgeschöpft ist. Bis 2020 können wir viel erreichen, wenn es uns gelingt, die für die Wirtschaft wesentlichen Fragen zu beantworten: Welche Innovationen können wir verkaufen, wie halten wir die klugen Leute in unserer Region und wo und wie bekommen wir qualifizierte Arbeitskräfte? In diesen Bereichen sehe ich gemeinsame Chancen. Jede Teilregion kommt da alleine nicht weiter. Auch beim Thema Energiesparen und erneuerbare Energien wie beim Tourismus bestehen Kooperationsmöglichkeiten. In Asien zum

Beispiel kann nur der Oberrhein als Ganzes Touristen anziehen.

Was ist für Sie das Hauptziel für die Trinationale Metropolregion Oberrhein?

Die Attraktivität eines Wirtschaftsraums muss heute in grossem Zusammenhang gesehen werden – unter dem Strich wird jeder der Partner etwas davon haben. Ziel ist es, unter den 20 wichtigsten Wirtschaftsräumen Europas dabei zu sein und als

solcher wahrgenommen zu werden und unsere Innovationskraft durch Vernetzung zu stärken. Am 9. Dezember unterschreiben die Aussenminister der drei Länder zum 35-jährigen Jubiläum der Oberrheinkooperation in Offenburg eine gemeinsame Absichtserklärung zur Trinationalen Metropolregion Oberrhein.

Ist es ein Problem, dass die Schweiz nicht der EU angehört?

Das Schweizer Volk kann sich zur EU nicht äussern und die Schweiz ist in Hinblick auf die wirtschaftliche Integration gezwungen, Normen und Gesetze der EU zu übernehmen. Sie hat diesbezüglich keine inhaltlichen Gestaltungsmöglichkeiten und – allerdings nur insoweit – ein Demokratie-defizit.

## Die Aufgaben des Regierungspräsidenten

**DOPPELFUNKTION.** Neben den Oberbürgermeistern der grossen Städte dürfte Julian Würtenberger, der Freiburger Regierungspräsident, in Südbaden am meisten politischen Einfluss haben. Seine Funktion unterscheidet sich grundsätzlich von der des Basler Regierungspräsidenten Guy Morin. Würtenberger wurde von der Landesregierung Baden-Württemberg ernannt und hat eine Doppelfunktion. Auf der einen Seite ist er der Repräsentant der Landesregierung und politischer Beamter, auf der anderen Seite der Fürspre-

cher seines Bezirks in der Landeshauptstadt Stuttgart. Der Regierungsbezirk Freiburg grenzt an die Schweiz und Frankreich, im Norden geht er weit über Freiburg hinaus und im Osten reicht er bis tief in den Schwarzwald und zum Bodensee. Er hat 2,2 Millionen Einwohner und ist mit 9347 Quadratkilometern knapp ein Viertel so gross wie die Schweiz. Das Regierungspräsidium Freiburg hat 2050 Mitarbeiter und kümmert sich auch um die grenzüberschreitende Kooperation. psc  
> [www.rp.baden-wuerttemberg.de](http://www.rp.baden-wuerttemberg.de)

Badische  Zeitung

SAMSTAG, 4. DEZEMBER 2010

**Am 9. Dezember ist es so weit: An diesem Tag wird in Offenburg die trinationale Metropolregion Oberrhein gegründet. In ihr sollen Elsass, Nordwestschweiz sowie Teile von Baden und der Pfalz zusammenwachsen – in Wirtschaft, Verwaltung und Bildung.**

# Der Oberrhein als Marke

**Kommende Woche startet die trinationale Metropolregion Oberrhein offiziell – nach 35 Jahren grenzüberschreitender Kooperation**

VON UNSEREM REDAKTEUR  
WULF RÜSKAMP

Der Begriff ist sperrig: trinationale Metropolregion Oberrhein. Vor allem aber abstrakt. Am ehesten lässt er sich geografisch bestimmen: das deutsche und französische Rheintal zwischen Lörrach und Bruchsal, St. Louis bei Basel und Neustadt an der Weinstraße, dazu die Nordwestschweiz mit Basel als Zentrum. Doch was bedeutet er politisch, wirtschaftlich, was für den einzelnen Bürger?

Am Oberrhein spricht man seit 35 Jahren miteinander über die Staatsgrenzen hinweg – und mitunter handelt man auch. Dazu war 1975 die deutsch-französisch-schweizerische Regierungskommission eingesetzt worden. Was aber hat das grenzüberschreitende Reden und Handeln gebracht? Auf diese Frage ant-

worten spöttische Kritiker: „Wenig Konkretes, viele gemeinsame Essen.“ War die Arbeit, die in trinationalen Gremien wie Oberrheinkonferenz (dort sitzen Behördenvertreter), Oberrheinrat (Versammlung der regionalen Parlamentarier) und Städtenetz geleistet wurde, wirklich so wenig effektiv?

Die Ungeduld der Einheimischen angesichts oft eher symbolischer Schritte wie gemeinsamer Katastrophenübungen, eines Schulbuchs oder des Museumspasses ist das eine. Das andere ist die Sicht von außen – von Berlin, Bern und Paris, aber auch von Brüssel. Wäre man dort von der Zusammenarbeit am Oberrhein enttäuscht, dann gäbe es wohl nicht den Festakt am 9. Dezember im Hochhaus des Offenburgers Burda-Verlags. Dort wird nämlich die Gründungserklärung für die trinationale Metropolregion unterzeichnet,

und daran anschließend die „Offenburger Erklärung“, in der die drei Nationalregierungen, vertreten durch ihre für Raumordnung zuständigen Staatssekretäre, ihre Unterstützung zusagen für das Projekt.

Denn ein Projekt bleibt die Metropolregion, die erste grenzüberschreitende in Europa. Der Begriff „Metropolregion“ bezeichnet wirtschaftlich gewichtige Regionen, die sich als Einheit vor allem in der Außendarstellung verstehen: etwa die Rhein-Main-Region um Frankfurt, die Rhein-Neckar-Region um Mannheim und Heidelberg. Die Metropolregion Oberrhein soll ebenfalls zur Marke werden, sagt der Freiburger Regierungspräsident Julian Würtenberger. Zu einer Marke, die in der weltweiten Konkurrenz der Wirtschafts- und Wissenschaftsstandorte mithalten kann. Nur wenn ihr das gelinge, sei die ökonomische Zukunft am Oberrhein langfristig gesichert.

Frei wurde der Weg zur trinationalen Metropolregion durch die deutsch-französische Agenda 2020, im Frühjahr vereinbart: Paris und Berlin hatten ihre Unterstützung für das Experiment zugesagt. Das hat manchen Widerstand in der Region selbst beiseite geräumt: Basel und die Berner Bundesregierung wollten nun auch von Anfang an dabei sein.

#### Finanzhilfe aus Brüssel

Die EU-Kommission schaut, wie Würtenberger sagt, wohlwollend auf den Oberrhein. Was hier entstehen soll, entspricht dem, was sie generell in den Regionen an den Grenzen innerhalb der EU und zu den Nicht-EU-Ländern fördern will. Deshalb setzt Würtenberger darauf, dass sich die Metropolregion weiter zur Hälfte aus dem Interreg-Programm der EU finanzieren kann (die andere Hälfte

muss aus der Region oder den beteiligten Staaten kommen). Bis 2013 stehen noch 35 Millionen Euro zur Verfügung, die zum überwiegenden Teil in Vorhaben der Metropolregion gesteckt werden sollen; Vorhaben, die die innere Verflechtung der trinationalen Region stärken sollen. Sind sie erfolgreich, sei ihm um ein Interreg-Programm für den Oberrhein nach 2014 nicht bange, sagt Würtenberger.

Aber die Metropolregion hat sich zu bewähren. „Wir müssen zeigen, dass hier was zusammenwächst“, so Würtenberger. Gefordert sind Politik und Hochschulen, aber auch die Wirtschaft, deren Zusammenarbeit über den Rhein hinweg eher spärlich ist. Insbesondere die französische Regierung hat darauf gedrungen, dass sich die Metropolregion einen Aufgabenkatalog gibt. Der liegt nun als 40-seitiges Strategiepapier vor, basierend auf Vorbereitungen der vergangenen drei Jahre.

Auch die Bürger sollen einbezogen werden – über „Bürgerforen“, die als Zukunftswerkstätten Ideen für die Region erarbeiten und auf diese Weise zugleich untereinander ins Gespräch kommen sollen. Ein eigenes Parlament wird es am Oberrhein aber nicht geben – dafür fehlt der staatliche Rahmen. Doch die vorhandenen Gremien Oberrheinkonferenz, Oberrheinrat und Städtenetz sollen zu einem repräsentativen Organ der Region verklammert werden. Und geprüft wird, ob es nicht eine Art „Vollversammlung der Region“ geben könnte, in der sich jeder der sechs Millionen Bürger der Metropolregion direkt zu Wort melden kann.

Im heutigen **BZ-Magazin** greifen Lothar Späth und André Bord die Idee der Metropolregion am Oberrhein auf.

## HINTERGRUND

### Die vier Säulen der Metropolregion

Das Strategiepapier für die trinationale Metropolregion benennt vier vorrangige Handlungsfelder: Wissensregion, Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Politik.

**Bildung und Forschung:** Hier sind die Ziele am konkretesten. Gemeinsame Studiengänge und Lehrstühle sowie ein intensiverer Austausch zwischen den Hochschulen stehen auf dem Plan. Der Oberrhein soll sich als „Exzellenz-

region des Wissens“ darstellen und seine Forschung auf Gebiete wie Geo-, Material- und Nanowissenschaften, Optik und Photonik konzentrieren. Bis 2015 soll eine deutsch-französische Berufsschule entstehen.

**Wirtschaft:** Die Schwerpunkte der Industrie am Oberrhein in den Bereichen Lebenswissenschaften (Biovalley), Information, Kommunikation und Automobilität der Zukunft sollen stärker vernetzt werden und sich nach außen gemeinsam präsentieren. Wirtschaftsförderung und Arbeitsmarkt sollen grenzüberschreitend organisiert werden, ebenso das Tourismusmarketing. Ein trinationales Energie-Netzwerk

ist geplant.

**Bürger:** Konkret vorgesehen sind bisher nur drei Bürgerforen.

**Politik:** Die Region will gegenüber der EU und den drei Staaten gemeinsam auftreten; und man will über eine einheitliche Verwaltungsstruktur in der Region nachdenken.

Das Strategiepapier führt zudem große **Verkehrsprojekte** auf, um die Region besser mit der Bahn zu erschließen: Dazu gehören der Ausbau von TGV- und ICE-Strecken sowie die Anbindung der Flughäfen in der Region. Schließlich soll auf Höhe von Gamsheim eine neue Rheinbrücke gebaut werden. *amp*

## Basler Zeitung

Freitag, 10. Dezember 2010

### Metropolregion Oberrhein gegründet

**OFFENBURG.** Gestern wurde in Offenburg im Anschluss an einen Festakt die Gründungserklärung für die Trinationale Metropolregion Oberrhein unterzeichnet. Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Zivilgesellschaft sollen den Oberrhein als ein europäisches Kraftzentrum sichtbar machen und ausbauen. Geplant sind der Aufbau einer Wissensregion Oberrhein sowie einer leistungsfähigen Mehr-Ebenen-Governance, die Entwicklung einer wettbewerbsfähigen und nachhaltigen Wirtschaft als auch die Stärkung der Identität, wie der Baslerbieter Regierungsrat und derzeitige Präsident der Oberrheinkonferenz, Urs Wüthrich, ausführte. *psc*

# Der Oberrhein wird zur Metropolregion

**Offenburg** Heute wird die grenzüberschreitende Zusammenarbeit offiziell in eine neue Form gegossen. *Von Heinz Siebold*

Es war einmal ein Dreiländereck am Rhein zwischen Basel und Straßburg – mit scharfen Grenzkontrollen und großem Eigensinn auf allen Seiten trotz jahrhundertelanger gemeinsamer Tradition. Diese Grenzen sieht man zumindest zwischen Frankreich und Deutschland fast gar nicht mehr, und selbst die Schweiz ist nach bilateralen Verträgen mit einem Fuß halbwegs in der EU. Die Region ist nach den verheerenden Weltkriegen immer noch dabei, Grenzen ab- und Gemeinsamkeiten aufzubauen. Heute wird in Offenburg die „Trinationale Metropolregion Oberrhein“ gegründet.

Zum Festakt im Burda Media Tower werden sehr viele Amts- und Würdenträger aus den drei Nachbarstaaten erscheinen, darunter Ministerpräsident Stefan Mappus. Die Metropolregion soll einen neuen Schub in die Routine des nachbarschaftlichen Alltags bringen. „Am Oberrhein besser werden, um gut zu bleiben“ ist die zur Strategie erhobene Idee. Nach der Öffnung des Eisernen Vorhangs und mit dem neuen Tempo der Globalisierung Anfang der 90er Jahre wurde deutlich, dass Kleinstaaterei zum Hemmnis wird. Die landschaftlich reizvolle und wirtschaftlich potente Region ist in die Mitte Europas gerückt.

Die Skizze zur Metropolregion wurde bereits auf dem Dreiländerkongress in Straßburg am 11. Januar 2008 erstellt, auch dieser Schritt war bereits eine Folge der vorausgegangenen Zusammenarbeit, die sich freilich meist in einem kaum zu durchschauenden Dickicht von Gremien und Konferenzen abspielt. Da gibt es die Oberrheinkonferenz, den Oberrheinrat und die Drei-Länder-Konferenzen, es gibt fünf Eurodistrikte und es gibt Fachebenen und Kooperationen von Verbänden. Die Gründung der Metropolregion wird diese Organisationsformen nicht abschaffen, aber auch keine Superstruktur darüberstülpen. „Es wird das Ende des Primats der Politik sein“, behauptet jedoch Jürgen Oser vom Regierungspräsidium Freiburg. Alle bisherigen Verträge und Aktivitäten hätten zur Grundlage gehabt, „dass die Verwaltung die Dinge regelt“.

Das soll jetzt anders werden. „Jetzt sollen neben der Politik auch die anderen

Säulen der Zusammenarbeit zu ihrem Recht kommen: die Wirtschaft, die Wissenschaft und die Zivilgesellschaft“, betont Eric Jakob, Geschäftsführer der Regio Basiliensis, der Basler Partnerorganisation für die Zusammenarbeit am Oberrhein. Vor allem die Bürgerbeteiligung sieht Jakob als zu schwach entwickelt.

Das ist von Kritikern schon immer bemängelt worden, die von einem hochbezahlten „Wasserkopf“ mit wenig Ergebnissen gesprochen haben. „Es wurde sehr viel getan“, widersprechen die seit Jahren auf dem Gebiet tätigen Experten Oser und Jakob wortgleich. Es ist auch viel investiert worden, und auch derzeit stehen von den bewilligten 68 Millionen Euro im „Interreg“-Programm der EU noch 26 Millionen bis 2013 zur Disposition.

Sie sollen vor allem in Verkehrs-, Bildungs- und umweltpolitische Projekte fließen. 120 solche trinationalen Kooperationen wurden bereits von der EU teilfinanziert – Ausbildungs- und Studiengänge, Schulbuchprojekte, kulturelle und mediale Zusammenarbeit und vor allem Verkehrsprojekte. Zwischen Basel und Karlsruhe wurden elf Brücken gebaut, eine Regio-S-Bahn verkehrt auf deutscher und schweizerischer Seite, eine Straßenbahnlinie wird von Basel bis Weil am Rhein verlängert, eine andere zwischen Straßburg und Kehl neu gebaut. Und der Euro-Airport bei Mülhausen soll endlich an die Schiene angeschlossen werden.

## DIE DRITTE IM SÜDWESTEN

**Potenz** Metropolregionen sind Gebiete mit einer hohen Konzentration wirtschaftlicher und politischer Einrichtungen. Im Südwesten sind es bis dato Stuttgart und der Rhein-Neckar-Raum um Mannheim und Heidelberg.

**Potenzial** Auf fast 22 000 Quadratkilometern zwischen Jura, Vogesen, Schwarzwald und Pfälzerwald leben sechs Millionen Menschen, liegen Unistädte, kulturelle und politische Institutionen und mächtige Unternehmen. Zusammengerechnet ergibt sich eine Wirtschaftsleistung von rund 180 Milliarden Euro – etwa so viel wie in Irland oder Finnland. sie

Landschaftlich reizvoll und wirtschaftlich potent.

## Beide Basel nun offizieller Teil der Metropolregion

**Trinational** Die Trinationale Metropolregion Oberrhein (TMO) wurde im badischen Offenburg gestern offiziell gegründet. Die TMO umfasst die trinationale Region im Viereck Aarau, Mulhouse, Karlsruhe und Landau in der Pfalz: Neben den beiden Basel sind die Kantone Jura, Solothurn und Aargau Mitglied, ebenso wie die gesamte Région Alsace und die badischen und südpfälzischen Landkreise entlang dem Rhein.

### Dynamik und Standortvorteile

Mit der Gründung verspricht sich Basels Regierungspräsident Guy Morin eine «neue Dynamik», eine verstärkte Zusammenarbeit besonders in der Wissenschaft unter den fünf Universitäten Basel, Mulhouse, Strassburg, Freiburg und Karlsruhe. Kon-

krete Vorschläge dazu wurden vergangene Woche in Basel am 12. Dreiländerkongress der Regierungen verabschiedet und mit 6 Millionen Euro bezuschusst (die *bz* berichtete). Ausserdem hofft Morin auf Standortvorteile in Wissenschaft und Wirtschaft gegenüber anderen Metropolregionen sowie auch auf eine Identitätsbildung unter der Bevölkerung.

Ob sich ein Lenzburger nun wegen der TMO mit einem Landauer identifizieren wird? Das bezweifelt Morin: «Es ist natürlich schon ein grosser Raum. Aber die Entfernungen betragen höchstens zwei, drei Fahrtstunden. Das ist im Vergleich zu weltweiten Metropolen wie Schanghai oder Tokio nicht viel.» In der Region Strassburg-Kehl spielten Staatsgrenzen schon seit langem keine Rolle mehr, ebenso wenig im Basler Dreiländereck.

### Wirtschaftskraft wie Finnland

Metropolregionen sind in der EU Regionen mit einer besonderen wirtschaftlichen und wissenschaftlichen

Standortausstrahlung. Die 1817 Gemeinden der TMO erwirtschafteten 2007 mit knapp 6 Millionen Einwohnern auf 21 500 Quadratkilometern ein Bruttosozialprodukt von 167 Milliarden Euro, was der Grössenordnung des Bruttosozialprodukts von Staaten wie Irland oder Finnland entspricht. In der TMO liegen vier Eurodistrikte: Pfalz, Mittlerer Oberrhein und Nordelsass (Pamina), Strassburg/Ortenau, Freiburg/Zentral- und Südsass sowie Basel.

Die Unterzeichnung in Offenburg fand auf Einladung des Verlegers Hubert Burda («Bunte») statt. Laut Morin war Burda «von Anfang an die treibende Kraft bei der wirtschaftlichen Zusammenarbeit». Gleichzeitig feierte die Oberrheinkonferenz der Regierungen, die Vorläuferin der TMO, ihren 35. Geburtstag in Offenburg. Der Baselbieter Regierungsrat Urs Wüthrich hat noch bis Ende des Jahres den Vorsitz der Oberrheinkonferenz inne; ab Januar übernimmt der Préfet de la Région Alsace, Jean-Étienne Bisch. (BOB)

# Vom Papier zur Tat

Die Trinationale Metropolregion Oberrhein ist gegründet – nun muss sie die Bürger gewinnen

VON UNSEREM REDAKTEUR  
WULF RÜSKAMP

Der Titel „Trinationale Metropolregion“ schmückt ungemain. Doch kaufen kann sich dafür das Oberrheingebiet nichts. Im Gegenteil: Um dem darin steckenden Anspruch gerecht zu werden, werden sich alle Beteiligten anstrengen müssen – und es werden deutlich mehr Menschen in der Region sein müssen, die sich dafür anstrengen.

Seit 35 Jahren arbeitet die Oberrheinkonferenz gleichsam als Zentralkomitee der regionalen Kooperation. Was sie zustande gebracht hat, ist nicht so schlecht, wie es von manchen geredet wird. Das Image der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit lässt dennoch zu wünschen übrig. Das liegt daran, dass sie ungleich mehr Papier als Taten produziert. Sie war vor allem ein Miteinanderreden.

Dessen Wert wissen freilich nur die richtig zu schätzen, die direkt in den Verhandlungen stecken. Mit der Schweiz,

Frankreich und Deutschland treffen trotz räumlicher und vielleicht landsmannschaftlicher Nähe unterschiedliche politische, wirtschaftliche, wissenschaftliche und behördliche Kulturen aufeinander. Der Dreiländerkongress in Basel hat beispielhaft gezeigt, dass man erst das Bildungssystem des Nachbarn verstehen muss, ehe man über Zusammenarbeit nachdenken kann. Aber dass 650 Elsässer, Badener und Basler zu so einem Kongress zusammenfinden, ist ein Wert an sich, wie er in Europa kein zweites Mal anzutreffen sein dürfte.

Mit der Metropolregion allerdings ist jetzt ein Schritt vollzogen, der die Findungsphase der Region abschließt. Künftig geht es um Konkretes. Sonst hätte die neue Form der Zusammenarbeit keinen Sinn. Bei ehrlicher Bestandsaufnahme muss man zugestehen: Außerhalb der Politik gab es da bislang wenig. Eucor, der Zusammenschluss der Oberrhein-Universitäten, ist ein Minimalverbund; die Wirtschaft kooperiert über den Rhein so gut wie gar nicht. Und die Bürger? Holen sich

billige Zigaretten oder billigen Sprit auf der anderen Seite der Grenze, doch das war's dann auch schon.

Gerade aber die Bürger wird man gewinnen müssen, wenn es ums Regionalgefühl, um die Oberrheinidentität geht. Bislang sind nur „Bürgerforen“ geplant, aber das wird nicht reichen. Noch fehlt es an Ideen, Menschen zu begeistern – und offenbar auch an Menschen, die die Metropolregion zu ihrem Projekt machen wollen. Das gilt in ähnlicher Weise für die Wissenschaft: Im vorrangigen Interesse einer Universität ist nicht die Kooperation mit der Nachbarhochschule, sondern ihre nationale und internationale Profilierung. Und die Wirtschaft sucht nur dann den Verbund mit anderen Betrieben der Region, wenn sie darin Vorteile sieht.

Das eine nicht lassen – aber endlich auch das andere, das Regionale tun: Erst wenn dieses Engagement am Oberrhein breit verankert ist, hat die Metropolregion wirklich Bodenhaftung. Sonst bleibt sie so papieren wie die Urkunde, die gestern in Offenburg unterzeichnet wurde.

# „Wir müssen die Bürger mitnehmen“

In Offenburg wurde die Trinationale Metropolregion Oberrhein gegründet – mit dem Segen der drei nationalen Regierungen

VON UNSEREM REDAKTEUR  
WULF RÜSKAMP

**OFFENBURG.** Die Trinationale Metropolregion Oberrhein ist nach fünfjähriger Vorbereitung gegründet: Am Donnerstagmittag wurde ganz oben im Offenburgener Burda-Turm die Gründungserklärung unterzeichnet, mit der sich die Partner aus Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz, aus dem Elsass und der Nordwestschweiz zugleich ein Arbeitsprogramm geben.

Die bisher in Europa einmalige Art der Metropolregion – nämlich ohne ein großes Zentrum, stattdessen mit einem über drei Staaten verteilten Städtenetzwerk – erhielt im gestrigen Festakt zugleich den offiziellen Segen ihrer Regierungen in Berlin, Paris und Bern in Gestalt der Offenburgener Erklärung. Diese Urkunde wurde unterzeichnet vom neuen französischen Minister für Regionalfragen, Philippe Richert, zugleich Präsident des elsässischen Regionalrats, vom Berliner Staatsminister im Auswärtigen Amt, Werner Hoyer, der auch Beauftragter für die deutsch-französische Zusammenarbeit ist, und von Peter Maurer, Staatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten in Bern.

Metropolregion ist ein Begriff der abstrakten Raumordnung, die damit starke Wirtschaftsräume kennzeichnet. Im Fall des Oberrheins ist der Begriff dagegen eher ein Arbeitsprogramm. Hier soll gezeigt werden, dass auch eine Grenzregion, wenn sie die vorhandenen Potenziale beiderseits der Grenzen zusammenbringt, international an Gewicht gewinnt. Deswegen war die Gründung der Metropolregion verbunden mit einer Auflistung von Projekten, die in den nächsten zehn Jahren angegangen werden sollen. Ministerpräsident Stefan Mappus sagte

dafür die Unterstützung des Landes zu, das sich im Rahmen einer Wissenschaftsoffensive finanziell engagieren will.

Wissenschaft ist eine der vier Säulen, auf denen die Metropolregion ruhen soll. Die anderen drei sind Wirtschaft, Politik und Zivilgesellschaft – darunter wird die Beteiligung der Bürger verstanden. Der Basler Jörg Schärer, Vizepräsident der Region Basiliensis, mahnte, diesen Aspekt nicht hintanzustellen. Denn die Metropolregion brauche die demokratische Legitimation – als Voraussetzung, dass sich die hier lebenden Menschen mit dem Vorhaben identifizieren könnten. Ins gleiche Horn stießen Richert, aber auch der Gastgeber und Verleger Hubert Burda: „Wir müssen die Bevölkerung mitnehmen bei dem, was wir vorhaben.“

In den meisten Äußerungen während des Festakts wurde die Metropolregion als Herausforderung und als Auftrag interpretiert. Nicht nur die EU, auch die Nationalregierungen verfolgten das Experiment mit großer Aufmerksamkeit, meinte Mappus. Entscheidend sei aber die Eigeninitiative der Vertreter von Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Bürgerschaft in der Region.

Bereits heute sei der Oberrhein aus Sicht der EU-Kommission ein Modell für die europäische Regionalpolitik, berichtete der Freiburger Regierungspräsident. Auch vom Staatsminister Hoyer kamen Komplimente: Die trinationale Metropolregion sei ein Vorzeigebjekt, ein „Markenzeichen für eine weltweite Grenzregion“. Auf die konkrete Frage allerdings, was die drei Nationalregierungen für die Region künftig tun wollen, antworteten deren Vertreter eher diplomatisch allgemein: Unterstützung wurde zugesagt, Hochschätzung mitgeteilt.

Der derzeitige Präsident der Oberrheinkonferenz und Regierungsrat des

## Die Trinationale Metropolregion



BZ-GRAFIK/DRE

QUELLE: METROPOLREGIONEN

Kanton Basel-Land, Urs Wüthrich-Pelloli, betonte, die grenzüberschreitende Zusammenarbeit müsse jetzt nach der Gründung der Metropolregion nicht neu erfunden werden. Die Gründung sei kein Grund-, sondern ein Meilenstein in der seit mehr als 35 Jahren betriebenen Kooperation. Aber es sei damit eine neue Qualität erreicht, indem sich die Region ein gemeinsames Programm gebe, konzentriert auf die vier Säulen oder Themenfelder.



# La Région métropolitaine franchit une nouvelle étape



Philippe Richert, ministre des Collectivités locales, Werner Hoyer, secrétaire général pour la coopération franco-allemande, et Peter Maurer, secrétaire d'Etat suisse (de gauche à droite), ont signé hier l'acte intergouvernemental de reconnaissance de la Région métropolitaine. (Photo DNA – Jean-Christophe Dorn)

■ **Partenaires suisses, allemands et français ont signé hier à Offenbourg l'acte de fondation de la Région métropolitaine trinationale (RMT) du Rhin supérieur et validé une stratégie commune pour en faire un pôle d'attraction européen.**

Réuni à Strasbourg en janvier 2008, le 11<sup>e</sup> congrès tripartite franco-germano-suisse avait mis en chantier le concept de région métropolitaine trinationale (RMT) du Rhin supérieur. Géographiquement cette dernière s'étend de Karlsruhe à Bâle, incluant l'Alsace, le sud du Palatinat, le pays de Bade et le nord-ouest de la Suisse.

## Un développement basé sur quatre piliers

Regroupant 6 millions d'habitants, elle possède des universités et écoles de renom, plus de 200 pôles de compétences et réseaux d'entreprises, dont la coopération, dit-on, doit être intensifiée pour en faire, à terme, «une des régions les plus compétitives d'Europe».

Hier, en marge de la réunion de la Commission intergouvernementale franco-germano-suisse, les partenaires des trois pays lui ont donné une nouvelle visibilité en signant son acte de fondation. La cérémonie, à laquelle ont pris part de nombreuses personnalités politiques, dont

Stefan Mappus, ministre-président du Bade-Wurtemberg, les anciens ministres André Bord et Daniel Hoeffel, s'est déroulée à Offenbourg, au dernier étage de la tour Burda, là même où avaient été posés les premiers jalons au printemps 2007, en présence d'Adrien Zeller et de Hubert Burda, président du groupe de presse éponyme.

Des écoliers de Müllheim ont entonné l'Hymne à la joie avant que l'acte officiel ne soit paraphé par Stefan Fisch, recteur de l'Ecole allemande d'administration de Speyer, Jürg Schäfer, vice-président de la Regio Basiliensis, Pierre-Etienne Bindschedler, PDG de Soprema, Urs Wütrich-Peloli, président de la Conférence du Rhin supérieur, et Julian Würtenberger, préfet de Fribourg. Les cinq signataires agissaient chacun en qualité de représentant de l'un des quatre piliers sur lesquels la RMT veut asseoir son développement, à savoir les sciences, la politique, l'économie et la société civile.

## « Passer à l'intégration transfrontalière »

« Nous savons ce que nous voulons et nous possédons les acteurs capables de mettre en œuvre la stratégie commune », a insisté M. Würtenberger. Cette stratégie a été arrêtée le 30 novembre lors d'une réunion entre les partenaires traditionnels de la coopération transfrontalière que sont la

Conférence du Rhin supérieur, le Conseil rhénan, les eurodistricts et le réseau des villes.

« Les champs prioritaires sont la mise en place d'une région de la connaissance, le développement d'une économie compétitive et durable, l'implication de la population et la mise en place d'une gouvernance multi-niveaux », résume Caroline Huck, l'ancienne directrice du bureau Alsace à Bruxelles qui assure depuis trois mois une mission de coordination de la RMT.

« Il faut passer de la coopération à l'intégration transfrontalière. Plutôt que de discuter ensemble et décider ensuite chacun de son côté, il nous appartient à l'avenir de décider davantage ensemble », a pour sa part insisté Philippe Richert, président de la Région Alsace. C'est avec la casquette de ministre des Collectivités territoriales que ce dernier a signé hier, en compagnie de Werner Hoyer, secrétaire général pour la coopération franco-allemande, et de Peter Maurer, du secrétaire d'Etat suisse, la déclaration valant reconnaissance par les trois États de la nouvelle région métropolitaine.

Xavier Thiery